

## Konformisten und Dissidenten in der Psychologie: zum Problem der Anpassung an Moden, Trends und gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen

Plaum, Ernst

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Plaum, E. (1988). Konformisten und Dissidenten in der Psychologie: zum Problem der Anpassung an Moden, Trends und gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 12(4), 61-77. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-249212>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# E I N Z E L B E I T R Ä G E

## KONFORMISTEN UND DISSIDENTEN IN DER PSYCHOLOGIE

### ZUM PROBLEM DER ANPASSUNG AN MODEN, TRENDS UND GESELLSCHAFTLICH-KULTURELLE BEDINGUNGEN

ERNST PLAUM

#### I. Konformisten und Dissidenten in den Wissenschaften

Die folgende Abhandlung ist vor dem Hintergrund einer kleinen orientierenden Umfrage unter Hochschullehrern der Psychologie zu sehen (vgl. auch PLAUM 1985). Dabei ging es um die Beurteilung früherer und gegenwärtiger Strömungen innerhalb unseres Faches sowie Äußerungen zu, nach Ansicht der Beantworter, besonders förderungswürdigen Richtungen, aber auch eine Stellungnahme zu unüblichen, nicht den gegenwärtigen Trends entsprechenden Forschungsansätzen. Die eingegangenen Antworten sind interessanter, als vermutet wurde, und die Ergebnisse hierzu sollen an anderer Stelle publiziert werden. Es zeigte sich dabei, wie zu erwarten, daß von einer *e i n h e i t l i c h e n* "wissenschaftlichen", akademischen Psychologie nicht die Rede sein kann, jedenfalls soweit dies die Hochschullehrer betrifft, die auf die Umfrage überhaupt geantwortet haben. Was die einen als besonders vielversprechend für die Zukunft ansehen, wird von anderen besonders negativ beurteilt.

Nun kann man davon ausgehen, daß innerhalb einzelner psychologischer Schulen ein gewisser Konsens besteht und von daher für die meisten Psychologen keine schwerwiegenden Probleme entstehen; jeder wird sich an den Kollegenkreis anschließen, dem er sich besonders verbunden weiß. Ein mehr oder weniger konformistisches Verhalten, zumindest innerhalb dieser Schulen, dürfte damit zwar ehergehen, eine kritische Situation entsteht jedoch erst für den "Dissidenten", der sich nirgendwo so recht zugehörig fühlt, oder der nur einer kleinen Minderheit angehört, die abseits der allgemein akzeptierten Richtungen angesiedelt ist (vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen auch FEYERABEND 1978, 1979, 1981).

Es wäre nun zu fragen, ob es in der Psychologie solche "ausgestoßenen Minderheiten" gibt und infolgedessen in unserem Fach ein "Dissidentenproblem" existiert. Bemerkenswert bei der zitierten Umfrage war die Tatsache, daß zahlreiche Hochschullehrer zwar außergewöhnliche, unübliche Forschungsansätze prinzipiell begrüßen würden, aber ausdrücklich auf die damit verbundene Gefährdung der Karriere hinweisen. Junge Kollegen, die eine solche noch vor sich haben, werden somit zu einer konformistischen Anpassung an übliche Schulmeinungen gezwungen. Wer aber einmal Zeit und Energie in die Erarbeitung eines bestimmten Gebietes investiert hat, wird wohl nur selten gewillt sein, sich später mit einem völlig anderen Thema intensiv auseinanderzusetzen; die Umstellung würde erneut viel Zeit und Energie erfordern, was dem Fortgang der Karriere wiederum nicht zuträglich wäre. Auf diese Weise gewinnt jede Forschungsrichtung das zu ihrer Weiterführung notwendige Potential an "Nachwuchswissenschaftlern". Wir müssen also zunächst einmal feststellen, daß es in der Psychologie sicherlich das Phänomen des Konformismus gibt. Dies ist gewiß auch sonst in den Wissenschaften der Fall, und man könnte einfach zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht einige Gründe gegen ein solches Ignorieren dieser alltäglichen Erscheinung sprechen würden (s. auch PLAUM 1985).

Überall da, wo Konformismus gefordert oder erzwungen wird, treten - gottlob - noch immer Dissidenten auf, die sich gegen diese Gleichschaltung wehren. Wir erleben heute massive Angriffe, beispielsweise gegen anscheinend so gesicherte Ansichten, wie sie der Evolutionstheorie entsprechen. Ethnische Minderheiten melden sich mit philosophischen Gedankengängen zu Wort, die auf alte Stammes-traditionen zurückgehen, diese zwar zeitgemäß weiterentwickeln, aber dabei dennoch zu Überlegungen führen, die gewissen Grundüberzeugungen der "westlichen" Welt zuwiderlaufen (vgl. z.B. DELORIA 1979; hierzu auch PHILBERTH 1971). In der Medizin hat durch das Engagement prominenter Persönlichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland die Naturheilkunde enormen Auftrieb bekommen. Bei allen diesen Beispielen handelt es sich um "nonkonformistische" Aktivitäten in Nachbarwissenschaften; sollte es ausgerechnet in der Psychologie Vergleichbares nicht geben?

Es ist keineswegs einfach, ernstzunehmende Dissidenten als solche zu identifizieren - und nur um diese soll es hier gehen. Die Grenzen zur Ignoranz, zum Dilettantismus und zur Scharlatanerie sind schwer zu ziehen, weil jeweils nur wenige Menschen die Fachkompetenz besitzen, um sich ein Urteil bilden zu können. Diese wenigen Spezialisten nun haben zumeist - um der eigenen Karriere willen - ein Interesse daran, daß gewisse Grundüberzeugungen nicht angetastet werden

(vgl. hierzu etwa EYSENCK 1983). Man entwickelt daher die bekannten Strategien gegenüber dem Dissidenten (ein historisches Beispiel hierzu findet man etwa bei HOYER 1980, ein weiteres - jüngerer Datums - bei DE GRAZIA 1966): Nichtbeachtung, Herabsetzen, Lächerlichmachen, Verhindern von Publikationen, die öffentliche Diskussion mit sachlichen Argumenten wird gescheut (SHILS 1972, FEYERABEND 1981, BACHMANN 1983). Der solcherart isolierte und gebrandmarkte Nonkonformist steht daher von vornherein in der Fachwelt als eine nicht ernstzunehmende Figur da, und wer auf dem in Frage kommenden Gebiet nicht ebenso kompetent ist, sieht keine Veranlassung, diese Präsentation anzuzweifeln. Daher muß die Suche nach Dissidenten, deren Nonkonformismus wirklich gut fundiert ist, mit einiger Ausdauer und Akribie erfolgen (s. FEYERABEND 1978, 1979, 1981).

Doch zurück zu der Frage nach abweichenden Ansichten in der Psychologie! Eine so mächtige, von herrschenden Schulmeinungen abweichende Strömung, wie etwa die Naturheilkunde in der Medizin, scheint es in der akademischen Psychologie gegenwärtig nicht zu geben. Die Aufsplitterung in verschiedene Richtungen war in unserem Fach wohl immer stärker als in den Nachbarwissenschaften, und die Bereitschaft zu gegenseitiger Respektierung ist heute wenigstens bei den Vertretern einiger wesentlicher Grundpositionen größer als zu früheren Zeiten (dies hat zu der irrigen Meinung geführt, es gebe "die" wissenschaftliche Psychologie schlechthin - vgl. ZELLINGER 1979; JÜTTEMANN 1983). Schon allein von daher werden in unserem Fach ernstzunehmende Dissidenten vermutlich weniger leicht zu identifizieren sein.

Im historischen Rückblick stellt sich diese Aufgabe allerdings einfacher dar. HALL und LINDZEY (1978) konstatieren z.B., daß fast alle bedeutenden Persönlichkeitstheoretiker zu ihrer Zeit "Dissidenten" gewesen seien. Dies gilt nicht nur für Sigmund FREUD oder C.G. JUNG, auch G.W. ALLPORT, Kurt LEWIN, MASLOW und ROGERS oder - mit gewissen Einschränkungen - selbst SKINNER wären hier zu nennen; die ersten Gestaltpsychologen haben ihre Ansichten ebenfalls gegen die herrschende Meinung vertreten müssen. Soweit die heutige Psychologie auf Anregungen dieser Forscher aufbaut, hat sie Impulse von "Dissidenten" aufgenommen und verarbeitet. War dies nun zu ihrem Schaden? Man kann sich fragen, weshalb solche bahnbrechenden oder doch zumindest die Forschung in reichem Ausmaß befruchtenden Arbeiten (vgl. HALL & LINDZEY 1978, 1979) heute nicht mehr auftauchen. Liegt dies daran, daß in der Psychologie alle wesentlichen "Entdeckungen" bereits gemacht wurden (in diesem Falle wäre die Rede von der noch so jungen Wissenschaft absurd, und wir könnten im Grunde alle kostspieligen Forschungsaktivitäten einstellen) - oder wäre hier an andere Gründe zu denken? Haben wir heute vielleicht zu wenig Dissidenten, die sich durchsetzen können bzw. Gelegenheit zur Entfaltung bekom-

men? Wenn es richtig wäre, daß gerade Nonkonformisten die Forschung weiterbrächten (auch in der Philosophie wird diese Ansicht vertreten - s. hierzu etwa FEYERABEND 1979), müßten wir dann nicht das Unübliche sehr viel mehr fördern, als dies heute geschieht? Hängt die vielbeklagte Trivialität und mangelnde Praxisrelevanz der psychologischen Forschung, ihre Langweiligkeit und fehlende Effizienz (vgl. z.B. MEEHL 1978; FINKELMAN 1978; ZELLINGER 1979; EPSTEIN 1980; WACHTEL 1980; BALMER 1982; HERZOG 1984; JÜTTEMANN 1985) etwa mit einem kreative Impulse tötenden und unterdrückenden Konformismus zusammen (PLAUM 1985)?

## II. Konformistische Tendenzen

Derartige Fragen müssen sich die führenden Psychologen in unserer Gesellschaft stellen lassen, wenn es darum geht, eine Erklärung dafür zu geben, daß so bahnbrechende Forschungsergebnisse, wie sie etwa PAULOW, KÜHLER, SKINNER, vielleicht auch FREUD, vorgelegt haben, heute nicht mehr zu finden sind. Ohne bereits ursächliche Beziehungen postulieren zu wollen, kann zunächst auf einige konformistische Tendenzen in der heutigen Psychologie hingewiesen werden, die sich relativ leicht feststellen lassen:

### 1. Bestimmte philosophische Grundorientierungen

Auch wenn vielfach das Gegenteil zu hören ist: Wissenschaft kann ohne einen philosophischen Hintergrund nicht betrieben werden; dies gilt ganz besonders für die Psychologie (WALLNER 1985). Die Behauptung, unsere Wissenschaft habe sich von der Philosophie emanzipiert, beruht auf einer Fehleinschätzung. Positivistische und empiristische Strömungen haben die Psychologie in der Vergangenheit beeinflusst, und sie tun es noch heute (LEAHEY 1980; HERZOG 1984). Ein Bekenntnis zum Kritischen Rationalismus wird weitgehend akzeptiert. Was geschehen würde, wenn sich jemand in einer psychologischen Abhandlung auf einen gegenwärtig lehrenden Neuthomisten berufen würde, läßt sich unschwer ausdenken. Ist es falsch, hier von Konformismus zu sprechen? Wer diese Problematik mit dem Argument abtun wollte, ein Neuthomist im 20. Jahrhundert könne nur geistig beschränkt sein, und der große philosophische Genius unserer Zeit heiße eben Sir Karl R. POPPER, der macht sich die Sache vielleicht doch ein wenig zu leicht (vgl. etwa ZELLINGER 1979; LEAHEY 1980; FEYERABEND 1978, 1981; HÜBNER 1978, 1985).

### 2. Der experimentell-naturwissenschaftlich ausgerichtete "Methodenkanon"

Mit philosophischen Grundpositionen hängt auch die Betonung methodischer Gesichts-

punkte zusammen (LEAHEY 1980). In der Psychologie wird heute eindeutig der Primat der Methode vor dem Gegenstand befürwortet; nicht der Gegenstand bestimmt das wissenschaftliche Vorgehen, man legt vielmehr aufgrund methodologischer Überlegungen fest, welche Forschungsgegenstände einer Untersuchung zugänglich sein mögen (hierzu etwa ZELLINGER 1979; ZIMBARDO 1983; HERZOG 1984; JÜTTEMANN 1985). Methodenlehre wurde als Prüfungsfach eingeführt, mathematische Formulierungen werden in Publikationen und Kongreßvorträgen gerne akzeptiert (selbst wenn nur ganz wenige Psychologen überhaupt in allen Einzelheiten verstehen, worum es geht, und vielleicht nur Mathematikern die schwachen Punkte oder sogar Fehler dabei auffallen). Dagegen wäre noch nicht allzuviel einzuwenden, doch bringt man auch methodische Darstellungen losgelöst von psychologischen Inhalten oder verwendet diese allenfalls zu Demonstrationszwecken. Es ist gewiß erstrebenswert, über simple varianzanalytische Versuchspläne, Faktoren- und Diskriminanzanalysen hinauszukommen - aber wo bleiben die aufregenden Resultate, die mit einer besseren, verfeinerten Methodik gewonnen wurden? Vielleicht kommen sie eines Tages noch - oder sollten etwa die fundamentalen Entdeckungen PAWLOWS, KÜHLERS oder SKINNERS Artefakte gewesen sein, weil dabei mit Methoden gearbeitet wurde, die "nach dem heutigen Standard" nahezu indiskutabel wären? Könnte es sein, daß der Methodenkonformismus wirklich kreative Ansätze blockiert? Hiermit ist bereits die Frage nach konkreten Forschungsinhalten angeschnitten.

### 3. Modische Inhalte

Moden und Trends scheinen in der Psychologie häufiger zu wechseln als in anderen Wissenschaften (vgl. MEEHL 1978). Gestaltpsychologie - Behaviorismus - "kognitive Wende" - Handlungstheorien: Diese Begriffe kennzeichnen nur einige der wechselnden großen Szenarien im Laufe der Geschichte der Psychologie; was gestern total veraltet erschien, kann morgen wieder "in" sein. Wer hätte noch vor 20 Jahren geglaubt, daß die gestaltpsychologischen Arbeiten zum Denken oder die "Methode des lauten Denkens" wieder einmal so aktuell werden könnten? Über die Gründe dieser Wandlungen lassen sich Vermutungen anstellen, die im Rahmen der vorliegenden Abhandlung zu weit führen würden (hierzu etwa LEAHEY 1980). Neben den zahlreichen Sackgassen, in die man sich in der psychologischen Forschung immer wieder hineinmanövriert hat, spielt wohl auch die Vergabe öffentlicher Gelder dabei eine gewisse Rolle: Natürlich forscht man da, wo sich die besten Möglichkeiten auftun, auch wenn einen das Thema gar nicht sonderlich interessiert. Auf diese Weise dürfen einige modische Spezialbereiche (die hier nicht genauer gekennzeichnet werden sollen) zu einiger Aktualität gekommen sein. Dissidenten in der Medizin behaupten zudem, daß geringfügige Fortschritte auf Gebieten von großem öffentlichen Inter-

esse nicht unerwünscht seien, dies sichere die finanzielle Basis karriereträchtiger Forschungen auf längere Sicht (vgl. BACHMANN 1983, 68-69).

Auch wenn sich hinter solchem Argwohn nur gehässige Verzerrungen verbergen mögen, so ist es doch bemerkenswert, daß an dem Weg, den die Psychologie im Laufe ihrer Geschichte genommen hat, zahlreiche unerledigte Forschungsprogramme liegen geblieben sind. Nachdem sich "das Blatt gewendet" hatte, waren sie uninteressant geworden (vgl. MEEHL 1978; LEAHEY 1980). Konformisten wissen in der Regel sehr genau, "woher der Wind weht"; in Wissenschaftlerkreisen kursieren Tips hinsichtlich der zu erwartenden Trends, damit man sich rechtzeitig umstellen kann und nicht ins "Aus" gerät. Was diese Anpassungsfähigkeit in der Psychologie betrifft, so braucht man keineswegs nur die Situation zur Zeit des Nationalsozialismus zu betrachten.

### III. Dissidenten in der Psychologie

Dies waren einige wenige Hinweise auf konformistische Tendenzen. Wie sieht es nun mit den Dissidenten aus? Was die Forschungs i n h a l t e betrifft, so ergeben sich von daher noch die geringsten Probleme bei abweichenden Meinungen. Immerhin hat der Dissident im Hinblick auf inhaltliche Fragestellungen eine gewisse Chance - vorausgesetzt, er wartet lange genug -, eines Tages ein "Avantgardist" zu werden; bei entsprechenden Beziehungen, geschicktem Verhalten und ein wenig Glück kann dann auch ein mittelmäßig begabter "Abweichler" unversehens Hochschullehrer werden, wenn sich "das Blatt gewendet hat" und ein neuer Trend zu erkennen ist.

Der eigentliche Grund, weshalb inhaltlicher Nonkonformismus in der Psychologie keine so sehr gravierenden Schwierigkeiten mit sich bringt, liegt im Primat der Methode begründet. Eine Arbeit zur Emotionspsychologie mochte vielleicht auf dem Höhepunkt der kognitiven Wende etwas geringere Publikationschancen gehabt haben als eine Untersuchung zu Problemlösungsstrategien, bei Anwendung des letzten methodischen "Schreis" wäre sie sicherlich dennoch bald veröffentlicht worden. Schwieriger wird es sein, eine aktuelle Thematik "an den Mann zu bringen", wenn sie mit weniger neuen Methoden bearbeitet wurde. (Trotzdem ist es dem Verfasser unlängst gelungen, vor etwa 20 Jahren durchgeführte Untersuchungen - die damals nicht auf allgemeines Interesse stießen - zu veröffentlichen, weil sie ganz unerwartet durch eine zur Zeit geführte fachliche Kontroverse hochinteressant erschienen. Das nach heutigen Maßstäben natürlich recht insuffiziente methodische Vorgehen ließ dies - wie zu erwarten - aber nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten "über die Bühne gehen").

Dissidenten in methodischer Hinsicht haben es in der Psychologie besonders schwer. Gewiß war es notwendig, nach dem Zweiten Weltkrieg objektiv-quantifizierenden Ansätzen in Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen. Aber war es auch sinnvoll, damit alles "über Bord zu werfen", was vorher in der wissenschaftlichen Psychologie in Mitteleuropa geleistet wurde? Die einseitige Ausrichtung an angloamerikanischen Vorbildern (TRAXEL 1985) nimmt geradezu groteske Ausmaße an, wenn alte europäische Traditionen erst auf dem Umweg über die Vereinigten Staaten bei uns wieder "salonfähig" werden (wie dies beispielsweise mit der deutschen "Denkpsychologie" geschah). In Wirklichkeit ist natürlich auch in Amerika die Psychologen-Szenerie sehr viel bunter und vielfältiger, als dies von diesseits des Atlantik manchmal erscheinen mag. So stehen beispielsweise die SPRANGERschen "Lebensformen" dort relativ hoch im Kurs (vgl. hierzu etwa das bekannte Lehrbuch von GAGE & BERLINER 1979). In der Bundesrepublik Deutschland wäre es hingegen keinem jüngeren Kollegen, der eine wissenschaftliche Karriere anstrebt, anzuraten, sich allzu wohlwollend mit SPRANGER auseinanderzusetzen. "Geisteswissenschaftliche Psychologie" gilt heute bei uns weitgehend geradezu als verwerflich (vgl. z.B. ZELLINGER 1979; MISCHER 1981; TRAXEL 1985; auch INGENKAMP 1985); dessenungeachtet schwört man auf bestimmte philosophische Richtungen und vergißt dabei anscheinend, daß Philosophie grundsätzlich zu den Geisteswissenschaften gerechnet wird, auch wenn sie bestimmte naturwissenschaftliche Methoden favorisiert. Nicht die geisteswissenschaftliche Fundierung der Psychologie als solche wird somit abgelehnt, sondern nur bestimmte Richtungen philosophischen Denkens. Diese werden dann einfach als "geisteswissenschaftlich" diffamiert. Wer sich heute etwa auf die Lebensphilosophie stützen wollte, müßte wohl als Dissident gelten. Aber woher kommt es, daß z.B. MASLOW in Randbereichen der Psychologie so sehr gefragt ist? Liegt dies an einer unwissenschaftlichen Betrachtungsweise, oder hängt dies mit dem Eindruck zusammen, daß psychologische Kernprobleme des Alltags aufgrund weniger anerkannter Richtungen der Philosophie besser zu behandeln sind?

Fragen nach der Quantifizierbarkeit sämtlicher Aspekte des Psychischen und ganzheitlichen Konzeptionen begegnet man von seiten der etablierten Psychologie mit überlegenem Achselzucken (s. z.B. INGENKAMP 1985; zu dieser Problematik auch WELLEK 1966; ZELLINGER 1979; JOTTEMANN 1983). Es ist aber keineswegs etwas gewonnen, wenn man so tut, als seien derartige, nach wie vor brennende Probleme längst nicht mehr aktuell (ZELLINGER 1979). Qualitative Gesichtspunkte sind auch nicht erschöpfend zu behandeln, indem man sie beispielsweise in das Schema "log-linearer Modelle" preßt und sich der Illusion hingibt, nun sei die adäquate Methode gefunden worden. Gewiß gibt es - zum Teil wenig bekannte, auch neuere - mathematische Modelle (z.B. die Katastrophentheorie), um ganzheitlichen, qualitativen



oder verlaufsbezogenen Aspekten eher gerecht zu werden. Vertreter einer geistes- bzw. kulturwissenschaftlichen Sicht psychologischer Fragestellungen haben im allgemeinen einer naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise auch keineswegs jede Berechtigung abgesprochen (BALMER 1982). Aber schon die Meinung, daß eine quantifizierende, "messende" Psychologie einer **E r g ä n z u n g** (nicht Ersetzung!) durch andere Methoden bedarf, kann unsere Kollegen bereits zu Dissidenten werden lassen (s. dagegen etwa THOM 1983; vgl. auch Wissenschaftsrat 1983).

Die methodische Grundorientierung hängt, wie gesagt, eng mit philosophischen Positionen zusammen. Man hat eine "wertfreie" Wissenschaft, unabhängig von Weltanschauungen, schaffen wollen. In Wirklichkeit impliziert aber jede Bezugnahme auf eine bestimmte Philosophie bereits eine Festlegung im Hinblick auf Werte, eine Stellungnahme zur Welt und zur menschlichen Existenz. Natürlich kann man versuchen, solche grundsätzlichen Positionen aus der "wissenschaftlichen" Arbeit herauszuhalten (inwieweit dies gelingt - dazu noch in einer Weise, die keine Verleugnung eigener Überzeugungen mit sich bringt -, ist eine andere Frage; vgl. etwa LEAHEY 1980); aber schon das bloße Bekenntnis zu einer bestimmten Weltanschauung (unabhängig von der beruflichen Tätigkeit) mag einem Psychologen - vielleicht eher als anderen Wissenschaftlern - eine Außenseiterrolle bescheren. Wir erleben dies etwa bei engagierten Christen oder Marxisten. Es wäre verfehlt zu meinen, man könne grundsätzlich die Unabhängigkeit der (angeblich) privaten philosophisch-weltanschaulichen Auffassung eines Psychologen von seiner allgemeinen Anerkennung als Wissenschaftler voraussetzen. Der Verfasser, Angehöriger einer Katholischen Universität, möchte hier ganz bewußt nur auf das Beispiel marxistischer Psychologen verweisen. Einer dieser Fälle ist ausnahmsweise einmal der Fachwelt bekanntgemacht worden, und man könnte diese Geschichte inzwischen sogar noch fortsetzen (LEISER 1983). Zwar gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland Hochschulen mit marxistischem Kolorit, aber zweifellos bilden kompromißlose marxistische Professoren eine Minderheit innerhalb der Psychologie. Wenn wir aber tatsächlich in einer pluralistischen Gesellschaft leben und die Weltanschauung eines Wissenschaftlers von daher für seine Karriere keine Rolle spielen sollte, weshalb haben dann engagierte Marxisten in der Psychologie oft so große Schwierigkeiten, beruflich unterzukommen? Der hier so rasch gegebene Hinweis auf eine unzulässige Vermengung von Wissenschaft und Weltanschauung wäre nur unter zwei Voraussetzungen glaubwürdig: Erstens sollte diese Behauptung wirklich beweisbar sein (oft ist diese angebliche Vermengung tatsächlich gar nicht vorhanden - vielleicht weil die eigene Überzeugung der beruflichen Karriere wegen verleugnet wird, oder aus anderen Gründen); zweitens müßte nachgewiesen werden, daß derjenige, der diese Vermutung äußert, selbst eine saubere Trennung von Wissenschaft und Weltanschauung vollziehen kann.

(Wie aber mag dies bei den nun einmal in jedem Falle gegebenen philosophischen Grundvoraussetzungen möglich sein?) Um Mißverständnisse zu vermeiden, soll ganz klar gesagt werden: Es geht hier n i c h t darum: zu beklagen, daß Marxisten oder Katholiken zu wenig fachliche Anerkennung finden, auch nicht um das Recht von Institutionen, Wissenschaftler bestimmter Couleur auszuschließen! Vielmehr soll die häufig aufgestellte Behauptung in Frage gestellt werden, Glaube bzw. Weltanschauung hätten mit der Beurteilung eines Wissenschaftlers überhaupt nichts zu tun. Wer meint, keine überzeugt und engagiert marxistischen oder katholischen Psychologen gebrauchen zu können (weil er - vielleicht nicht zu Unrecht - eine bestimmte Psychologie fürchtet), sollte dies offen zugeben und nicht den Anschein erwecken, als komme es ihm lediglich auf ganz allgemeine wissenschaftliche Qualifikationen an.

Selbstverständlich können Grundorientierungen im Hinblick auf "Mensch und Welt" die psychologische Arbeit beeinflussen. Dies ist von den inhaltlichen Fragestellungen her möglich, aber auch bezüglich des methodischen Vorgehens. Es wäre realitätsfremd zu meinen, man müsse (oder könne) hier in jedem Falle weltanschauliche Abstinenz üben. Gewiß wird beispielsweise in der DDR eine psychologische Forschung betrieben, die vielfach mit entsprechenden Bemühungen in der Bundesrepublik Deutschland vergleichbar ist. Dennoch werden dort Fragestellungen bearbeitet, die sich von denen unterscheiden, die hierzulande im Vordergrund stehen. Dies gilt beispielsweise für eine anwendungsbezogene, handlungsorientierte Analyse komplexer Tätigkeiten. Auch hinsichtlich der methodischen Aspekte finden sich Unterschiede. So begegnet man etwa psychodiagnostischen Verfahren, die lebensnahe, komplexe Handlungsvollzüge erforderlich machen (und daher nicht mit letzter psychometrischer Exaktheit zu bearbeiten sind), östlich der Elbe und Werra mit größerer Aufgeschlossenheit (s. hierzu beispielsweise PLAUM 1983; ZIMMERMANN 1983). Daß Fragen des religiösen und Wert-Erlebens sowie gewisse geisteswissenschaftliche Voraussetzungen im kirchlichen Bereich auf größeres Interesse stoßen werden als anderswo, liegt ebenfalls auf der Hand.

Sicher ist es nun aber keineswegs so, daß all dies einer Psychologie, die aufgrund anderer weltanschaulicher Voraussetzungen betrieben wird, völlig fremd sein müßte. Insofern kann von einer "marxistischen" oder "katholischen" Psychologie und entsprechenden Methoden nicht die Rede sein. Aber die Interessenschwerpunkte werden möglicherweise auf verschiedenen Gebieten und methodischen Ansätzen liegen, die zwar alle originär psychologisch zu nennen wären, jedoch vorherrschenden Moden und Trends entsprechen können oder auch nicht. Daher tritt das Problem des Konformismus (und der Dissidenten) hier erneut auf.

Ein Themenkomplex, der in diesem Zusammenhang anzusprechen wäre, ist mit den sogenannten paranormalen Phänomenen gegeben. Bei der anfangs erwähnten Umfrage wollten zwei Hochschullehrer die seriöse parapsychologische Forschung gefördert wissen. Sie antworteten begreiflicherweise anonym, denn ein Bekenntnis zur Parapsychologie läßt einen Wissenschaftler sehr rasch zum Außenseiter werden. Mit diesem Problem ist schließlich selbst der prominente Psychologe EYSENCK konfrontiert worden (vgl. HANSEL 1966; TOLMAN 1957). Wer offen bleiben möchte für die Existenz paranormaler Phänomene gilt oft als ein schrulliger Kauz; er wird zum Dissidenten. Von Gegnern der Parapsychologie werden regelmäßig methodische Einwände vorgebracht (s. z.B. HANSEL 1966; ALCOCK 1981, aber auch EYSENCK 1983). Wenn aber jahrelang mit einer so problematischen Methode wie dem TAT Resultate zur Leistungsmotivation gesammelt werden, dann gehen diese Ergebnisse sehr rasch als gesicherter Wissensbestand in die Lehrbücher ein. Man bedenke, was geschehen wäre, wenn sich die parapsychologische Forschung vorwiegend auf "projektive Techniken" hätte stützen wollen! Methodische Kritik läßt sich bei psychologischen Untersuchungen fast immer üben; es kommt nur darauf an, wer sich wo veranlaßt sieht, dies zu tun und aus welchem Grunde! Bei manchen Kritikern nimmt die Toleranz methodischen Schwächen gegenüber sprunghaft zu, wenn es darum geht nachzuweisen, daß irgendetwas "nicht sein kann, was nicht sein darf". Da glaubte man nun schließlich, herausgefunden zu haben, daß der bekannte Uri GELLER nichts als ein raffinierter Betrüger sei (er habe die von ihm verbogenen Metallteile mit einer chemischen Substanz präpariert - hierzu etwa GARDNER 1981); die merkwürdigen Phänomene, die sich im Zusammenhang mit seinen Fernsehauftritten bei den Zuschauern zu Hause ereignet haben sollen (und zu denen immerhin mehr als 2500 dokumentierte Berichte mit zum Teil sorgfältigen Nachforschungen vorliegen - s. BENDER 1979), werden aber mit geradezu lächerlichen Behauptungen abgetan ("Manche der Zuschauer hatten wahrscheinlich einfach vergessen, daß sie selbst die fraglichen Gegenstände verbogen hatten, und andere wollten einfach ihren Namen in der Zeitung gedruckt sehen" - CHRISTOPHER 1977, 58). Und dies angesichts glaubhafter Angaben zu großangelegten parapsychologischen Forschungsprojekten mit militärisch-strategischen Hintergedanken in Ost und West (Literatur bei OSTRANDER & SCHROEDER o.J.)!

Wieder muß an dieser Stelle einem Mißverständnis vorgebeugt werden: Nicht die Verteidigung der Parapsychologie ist hier das Anliegen; es geht vielmehr um die Voreingenommenheit einer Festlegung auf eine bestimmte Sicht der Wirklichkeit, ohne jede neutrale Offenheit dafür, daß eine (wissenschaftliche) Entscheidung so oder so ausgehen könnte! So "weiß" der bekannte Kritiker HANSEL schon von vornherein, daß es Telepathie oder ähnliche Phänomene gar nicht geben kann -

vor jeder Auseinandersetzung mit dieser Problematik (TARG & PUTHOFF 1977, 58). Es scheint auch recht bequem zu sein, Beunruhigendes einfach auszuklammern, indem man es als "wissenschaftlich nicht untersuchbar" erklärt, wobei vorsorglich wiederum vorher definiert sein muß, was als wissenschaftlich zu gelten hat (vgl. EYSENCK 1983; hierzu auch HÜBNER 1985).

#### IV. Die Bedeutung der Konformisten und Dissidenten in der Psychologie

Was bedeutet dies nun alles im Hinblick auf die Entwicklung der Psychologie und die Ausbildung von Psychologen? Es soll hier die Behauptung aufgestellt werden, daß Konformisten u n d Dissidenten notwendig sind, um sowohl die Weiterentwicklung unserer Wissenschaft als auch deren Kontinuität zu gewährleisten (s. auch PLAUM 1985).

Dissidenten bringen neue, kreative Ideen, brechen Alteingefahrenes auf und tragen so zu echtem Fortschritt bei. Leider werden sie in der gegenwärtigen Psychologie wenig gefördert. Es ist zwar häufig von "Innovation" die Rede, aber die einengenden Restriktionen in philosophischer, methodischer und inhaltlicher Hinsicht führen nach wie vor zu vielen mehr oder weniger "sauberen", aber letztlich nichtsagenden Untersuchungsergebnissen (BRACKBILL & KORTEN 1970; BALMER 1982). Aus Furcht vor dem Dilettanten und Scharlatan und aufgrund der Sorge um den wissenschaftlichen Ruf orientiert man sich meist nur an Weiterentwicklungen bereits bekannter Ansätze. Um jedoch erneut zum kreativen Elan eines PAWLOW, FREUD, KÜHLER, LEWIN oder SKINNER zurückzufinden, muß vielleicht das Risiko eingegangen werden, daß kreativ erscheinende Ideen sich hinterher als bloße "Seifenblasen" entpuppen, d.h., die Toleranz bezüglich der Möglichkeit qualitativ schlechter Originalität sollte zumindest für eine gewisse Zeit aufgebracht werden (BALMER 1982). Vielleicht ist es besser, auf diese Weise eine einzige wirklich gelungene Innovation zu erzielen, als mit methodischer Akribie zahlreiche, unter eng begrenzten Voraussetzungen und Bedingungen zustande gekommene, hochspezifische und bei alledem uninteressante Forschungsergebnisse aneinanderzureihen, die allenfalls der wissenschaftlichen Karriere dienen, dann aber bald für immer in der Versenkung verschwinden. Dissidenten sind das aktive, erneuernde Element der Wissenschaft, und man sollte von ihnen nicht eine konformistische Angleichung an bestimmte Regeln der Forschung verlangen; sie müssen unvollständiger, unsystematischer, weniger einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Exaktheitsideal verpflichtet, vielleicht sogar manchmal unüberlegter arbeiten dürfen, um zum Erfolg zu gelangen (s. hierzu etwa MASLOW 1970; FEYERABEND 1979). Haben ihre Ideen dann "gezündet", sind sie als vielversprechend erkannt und akzeptiert worden, dann be-

mächtigen sich ihrer schon die Konformisten mit ihrem guten Gespür für den neuen Trend; die exakte Ausarbeitung wird bei ihnen in guten Händen sein!

Eine solche Arbeitsteilung wäre gerade in der Psychologie anzustreben, weil hier größere Probleme zu bewältigen sind als in anderen Wissenschaften. Der Dissident "prescht vor", und wenn er erfolgreich ist, kreiert er einen neuen Trend; die Konformisten bemächtigen sich dieser Innovation, sie verliert ihren Neuigkeitscharakter und wird allmählich "langweilig" - bis neue Dissidenten mit einer "zündenden Idee" auf der Bildfläche erscheinen. Auf diese Weise hat sich die Psychologie in der Vergangenheit fortentwickelt; an dem Weg, den sie gegangen ist - so wurde eingangs gesagt -, sind jedoch viele Forschungsprogramme liegen geblieben, weil sie dem neuen Trend nicht mehr entsprachen. Dies führte in gewisser Weise zu einer sprunghaften Entwicklung ohne rechte Kontinuität (MEEHL 1978). Um dem zu begegnen, wären - sozusagen mitten im Trend - wiederum Dissidenten notwendig, die sich gegen diesen stellen, aber nun nicht etwa, um völlig Neues zu bringen, sondern an das Alte anzuknüpfen, um dieses in einer sinnvollen Weise fortzuführen. So haben Dissidenten verschiedene Funktionen, eine erneuernde und eine bewahrende, jeweils dem gerade modernen Trend entgegengesetzt. Konformisten wirken aber ebenfalls gewissermaßen progressiv und konservativ: Sie verhelfen einer bereits vorhandenen Innovation zum allgemeinen Durchbruch, wahren aber dann für eine gewisse Zeit die Kontinuität (PLAUM 1985).

Es wurde zu Beginn dieser Abhandlung vermutet, daß die Dissidenten in der heutigen Psychologie zu wenig gefördert werden. Dies müßte einerseits zu einer wenig kreativen Forschungsatmosphäre führen, andererseits aber zu einer andauernden Suche nach Innovationen. Beides scheint für die gegenwärtige Psychologie zuzutreffen. (Man vergleiche beispielsweise die Ankündigungen von Kongressen mit ihren letztendlich kümmerlichen Resultaten!) Wenn es uns an erfolgreichen Dissidenten fehlt, dann führt dies nicht nur zu einem Mangel an innovativer Kreativität, sondern auch an bewahrender Kontinuität. Solange unsere Wissenschaft nur von einem Trend in den anderen taumelt, zwischen Extremen hin und her pendelt, die Moden rasch wechseln und eine "Wende" die andere ablöst, kann die Psychologie niemals ein Wissen von dauerndem Bestand akkumulieren.

Um dies zu erreichen, wird ein intensiver und stetiger Interaktionsprozeß "konservativer" und "progressiver" Tendenzen notwendig sein (vgl. AGASSI 1981). Damit dürfte eine größere Toleranz für neue Ideen, aber auch ältere Ansätze einhergehen, und es müßte zu einer stärkeren Integration verschiedenartiger Schulrichtungen kommen. Der Praktiker, der meist nur eine einseitig ausgerichtete Ausbildung an

den Hochschulen erhalten hat, versucht eine solche Integration, weil er erkannt hat, daß mit solchen Einseitigkeiten (bzw. Moden und Trends) die komplexen und vielfältigen Probleme der Praxis nicht adäquat zu bewältigen sind. Er tut dies zwangsläufig aufgrund unzureichender Voraussetzungen, weil ihm das hierfür notwendige Rüstzeug fehlt; die Folge ist oft ein unsystematischer, irrationaler und vielleicht sogar in sich widersprüchlicher Synkretismus. Die Kollegen an den Hochschulen beklagen die unzureichende wissenschaftliche Qualifikation des Praktikers, bedenken dabei aber meist nicht, daß sie selbst es sind (von Ausnahmen abgesehen), die mit ihren wissenschaftlichen Einseitigkeiten die Kluft zwischen Universität und Praxis geschaffen haben. Erforderlich wäre nicht der vielfach praktizierte Synkretismus, sondern ein systematischer, methodisch befriedigender Eklektizismus. Ein solcher gilt aber nach wie vor als wissenschaftlich unseriös; die Konformisten an den Hochschulen versuchen, die "reine Lehre" der jeweiligen Moden und Trends zu bewahren (PLAUM 1981). Daher hat es der praktisch arbeitende Psychologe einfach nicht gelernt, in wissenschaftlich vertretbarer Weise eklektisch zu arbeiten.

Eklektizismus bedeutet Offenheit, auch und gerade gegenüber den trendwidrigen Tendenzen des Dissidenten. Welcher Art könnten nun Anregungen sein, die von dort zu erwarten wären? Vieles ist in der vorliegenden Darstellung bereits angeklungen, und es sollen zum Schluß noch einmal beispielhaft einige Gesichtspunkte angedeutet werden:

Da wäre das breite Spektrum dessen zu nennen, was man unter "dialektischer Philosophie" verstehen kann (FEYERABEND 1978; WEINBERGER 1980), mit Beziehung sowohl zu marxistischen als auch christlichen Denkern (Nikolaus von KUES); die "dialektische Psychologie" mit ihrer Vorstellung von "changing people in a changing world" als Alternative zu gängigen Vorstellungen (LERNER, SKINNER & SORELL 1980; RIEGEL 1980) hat von dort Impulse erhalten. Man könnte an den indianischen Philosophen DELORIA (1979) denken, der die entwicklungspsychologischen Lehren von der Evolution in Richtung des abstrakt-logischen Denkvermögens in Frage stellt. Hier lassen sich wiederum Berührungspunkte mit der Lebensphilosophie und ganzheitspsychologischen Konzeptionen finden (s. auch HÜBNER 1985).

Bereits von daher wird das übliche methodische Vorgehen in Frage gestellt. Abgesehen von geistes- und kulturwissenschaftlichen Bemühungen versucht man z.B., die linear-additiven Meßmodelle durch ganzheitliche bzw. systemtheoretische oder auch ganz andere (etwa katastrophentheoretische) Ansätze zu ersetzen. In der Psycho-

diagnostik beispielsweise würde dies eine Abkehr von der exakten Psychometrie mit sich bringen; die alten komplexen Situationstests (bzw. Assessment-Center-Verfahren) werden erneut interessant. - Von den Forschungsinhalten wären außer Grenzbereichen, wie z.B. der Parapsychologie, etwa eine neue Kulturanthropologie zu nennen, eine Wiederbelebung der Völkerpsychologie, der Kunstpsychologie, vielleicht auch der Ausdruckspsychologie, sowie eine Auseinandersetzung mit extremen Bewußtseinszuständen (Trance, mystische Erlebnisse und dergleichen).

All dies sollen, wie bereits erwähnt, nur beispielhafte Aufzählungen sein. Der inhaltlichen Zersplitterung in Details - bei gleichzeitigem Konformismus bezüglich genereller Trends - müßte eine neue Integration unter übergeordneten Gesichtspunkten folgen. Hierfür wären wiederum die Ideen der Dissidenten erforderlich. Ihnen sollte mit größerer Toleranz begegnet werden. Dies würde aber wohl voraussetzen, daß wir uns nicht nur mit der Psychologie unserer Versuchspersonen und Klienten auseinandersetzen, sondern auch mit unserer eigenen. Eine Psychologie der Wissenschaftler (zu der übrigens SPRANGER Hervorragendes beigetragen hat) könnte rasch zu der Erkenntnis führen, daß es sich auch hierbei um Menschen mit sehr unterschiedlichen kognitiven Potentialen handelt, von emotional-motivationalen Gegebenheiten einmal ganz abgesehen (FEYERABEND 1978, 1981; HOBNER 1978; LEAHEY 1980; WACHTEL 1980; EYSENCK 1983, 115). In der Psychologie werden sicherlich mathematisch exakt vorgehende Methodiker gebraucht, aber eben nicht nur diese - und nicht nur Konformisten! SKINNER (1956, 233) hat dies recht treffend formuliert, wenn er sagt: "... it may be best not to try to fit all scientists into any single mold".

Der heute zumindest in der psychologischen Praxis notwendige Eklektizismus muß eine Synthese aus "progressiven" und "konservativen" Tendenzen anstreben (PLAUM 1985). Es wurde versucht darzustellen, daß diese nicht ohne weiteres den Dissidenten und Konformisten zuzuordnen sind, sondern beide Gruppen in gewisser Weise sowohl "progressiv" als auch "konservativ" zu nennen wären. Somit ließe sich eine gut funktionierende Angewandte Psychologie (im weitesten Sinne) charakterisieren als eine Verknüpfung konformistischer und trendwidriger Auffassungen bzw. Vorgehensweisen, sowohl "fortschrittlich" als auch "bewahrend". "Weder Fisch noch Fleisch - ein widerliches Potpourri" - so werden Nur-Konformisten, Nur-Dissidenten und "reine" Progressive und "Konservative" in seltener Einmütigkeit urteilen. Da solche einseitigen Orientierungen in der Psychologie gegenwärtig anscheinend die überwältigende Mehrheit bilden, wird eine wirklich brauchbare und dauerhafte Grundlage psychologischer Praxis wohl noch lange auf sich warten lassen. Vielleicht kann die zunehmende Beschäftigung mit der Geschichte der Psychologie hierfür bessere Voraussetzungen schaffen, als sie heute gegeben zu sein scheinen

(LEAHEY 1980). Einstweilen muß sich der eklektisch arbeitende Praktiker damit abfinden, Angriffen aus jeweils gegensätzlichen Richtungen ausgesetzt zu sein.

#### LITERATUR:

- AGASSI, J.: Science and Society. Dordrecht 1981
- ALCOCK, J.E.: Parapsychology: Science or Magic? Oxford 1981
- BACHMANN, Ch.: Die Krebsmafia. Frankfurt/M. 1983
- BALMER, H.: Objektive Psychologie - Verstehende Psychologie. Perspektiven einer Kontroverse. In: BALMER, H. (Hg.): Geschichte der Psychologie. Bd. 1: Geistesgeschichtliche Grundlagen. Weinheim 1982, 93-131
- BENDER, H.: Psychohygienische und forensische Aspekte der Parapsychologie. In: CONDRAU, G. (Hg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. XV: Transzendenz, Imagination und Kreativität. Zürich 1979, 651-672
- BRACKBILL, Y./KORTEN, F.: Journal Reviewing Practices: Author's and APA Members' Suggestions for Revision. Amer. Psychologist 1970, 25, 937-940
- CHRISTOPHER, M.: Geister, Götter, Gabelbieger. Düsseldorf 1977
- DE GRAZIA, A.: The Velikovsky Affair. New Hyde Park, New York 1966
- DELORIA, V. jr.: The Metaphysics of modern existence. New York 1979
- EPSTEIN, S.: The Stability of Behavior. II. Implications for Psychological Research. Amer. Psychologist 1980, 35, 790-806
- EYSENCK, H.J.: Erkenntnisgrenzen der Psychologie. München 1983
- FINKELMAN, D.: Science and Psychology. Amer. J. Psychol. 1978, 91, 179-199
- FEYERABEND, P.K.: Der wissenschaftstheoretische Realismus und die Autorität der Wissenschaften. Braunschweig 1978
- FEYERABEND, P.K.: Erkenntnis für freie Menschen. Frankfurt/M. 1979<sup>2</sup>
- FEYERABEND, P.K.: Probleme des Empirismus. Schriften zur Theorie der Erklärung, der Quantentheorie und der Wissenschaftsgeschichte. Braunschweig 1981
- GAGE, N.L./BERLINER, D.C.: Pädagogische Psychologie. Bd. 1. München 1979<sup>2</sup>
- GARDNER, M.: Science. Good, Bad, and Bogus. New York 1981
- HALL, C.S./LINDZEY, G.: Theorien der Persönlichkeit. Bd. I. München 1978
- HALL, C.S./LINDZEY, G.: Theorien der Persönlichkeit. Bd. II. München 1979
- HANSEL, C.E.M.: ESP. A Scientific Evaluation. New York 1966
- HERZOG, W.: Modell und Theorie in der Psychologie. Göttingen 1984
- HOYER, U.: Johann Wilhelm Hittorf. In: DOLLINGER, H. (Hg.): Die Universität Münster 1780-1980. Münster 1980, 437-445
- HÖBNER, K.: Kritik der wissenschaftlichen Vernunft. Freiburg/München 1978
- HÖBNER, K.: Die Wahrheit des Mythos. München 1985
- INGENKAMP, K.: Lehrbuch der Pädagogischen Diagnostik. Weinheim 1985
- JOTTEMANN, G. (Hg.): Psychologie in der Veränderung. Weinheim 1983
- JOTTEMANN, G. (Hg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim 1985



- LEAHEY, Th.H.: A History of Psychology. Englewood Cliffs, N.J. 1980
- LEISER, E.: Sozialwissenschaftliche Statistik: Wie funktioniert sie denn nun? Entgegnung zu den Stellungnahmen von BORTZ und MITTENECKER. Z. Sozialpsychol. 1983, 14, 77-82
- LERNER, R.M./SKINNER, E.A./SORELL, G.T.: Methodological Implications of Contextual/Dialectic Theories of Development. Hum. Development 1980, 23, 225-235
- MASLOW, A.H.: Motivation und Persönlichkeit. Olten 1977
- MEEHL, P.E.: Theoretical Risks and Tabular Asterisks: Sir Karl, Sir Ronald, and the Slow Progress of Soft Psychology. J. Consult. Clin. Psychol. 1978, 46, 806-834
- MISCHEL, Th.: Psychologische Erklärungen. Frankfurt/M. 1981
- OSTRANDER, Sh./SCHROEDER, L.: Psi. Gütersloh o.J.
- PHILBERTH, B.: Der Dreieine. Stein/Rh. 1971<sup>2</sup>
- PLAUM, E.: "Praktischer" Eklektizismus und seine Bedeutung für Diagnostik und Therapie. In: BOMMERT, H./HOCKEL, M. (Hg.): Therapieorientierte Diagnostik. Stuttgart 1981, 48-67
- PLAUM, E.: Die Berücksichtigung unterschiedlicher Handlungsstrukturen in der Psychodiagnostik. Z. Psychol. 1983, 191, 282-294
- PLAUM, E.: Psychologie - progressiv oder konservativ? Vortrag auf dem 13. Kongreß für Angewandte Psychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologen 1985 in Bonn, 1985
- RIEGEL, K.: Grundlagen der dialektischen Psychologie. Stuttgart 1980
- SHILS, E.: The Intellectuals and the Powers and Other Essays. Chicago 1972
- SKINNER, B.F.: A Case History in Scientific Method. Amer. Psychologist 1956, 11, 221-233
- TARG, R./PUTHOFF, H.: Jeder hat den 6. Sinn. Köln 1977
- THOM, R.: Mathematical Models of Morphogenesis. New York 1983
- TOLMAN, R.: Wisdom Tempered with Prejudice. Contemp. Psychol. 1957, 2, 244-245
- TRAXEL, W.: Die Wiederbelebung der experimentellen Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland. In: ALBERT, D. (Hg.): Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984, Bd. 1. Göttingen 1985, 117-119
- WACHTEL, P.: Investigation and Its Discontents. Some Constraints on Progress in Psychological Research. Amer. Psychologist 1980, 35, 399-408
- WALLNER, F.: Entsprechung und Eigenständigkeit. Bemerkungen zur Beziehung von Philosophie und Psychologie. In: ALBERT, D. (Hg.): Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984, Bd. 1. Göttingen 1985, 134-136
- WEINBERGER, O.: Dialektik und philosophische Analyse. In: TOPITSCH, E. (Hg.): Logik der Sozialwissenschaften. Königstein/Ts. 1980<sup>10</sup>, 278-309
- WELLEK, A.: Die Polarität im Aufbau des Charakters. Bern 1966
- WISSENSCHAFTSRAT (Hg.): Empfehlungen zur Forschung in der Psychologie. Köln 1983
- ZELLINGER, E.: Die empirische Humanwissenschaft im Umbruch. München 1979
- ZIMBARDO, P.G.: Psychologie. Berlin 1983<sup>4</sup>
- ZIMMERMANN, W.: Zur Problematik einer real handlungsbezogenen, prozeßorientier-

ten Experimentaldiagnostik prosozial-kooperativer Verhaltenskompetenz im frühen Schulalter. Z. Psychol. 1983, 191, 432-440.

Ernst Plaum

Katholische Universität Eichstätt  
Philosophisch-Pädagogische Fakultät

Ostenstraße 26-28

8078 Eichstätt

# Die Schachtel die es in sich hat

das einzigartige  
Antirepressivum

## MEDICO MENTAL®

■ hochwirksam  
■ überzeugend  
■ natürlich

**medico-mental** ist ein Medikament, das sich nicht einfach schlucken läßt. Die Schachtel enthält 10 hochdosierte Informationskarten: zur Aufklärung über Gesundheit, Medizin und überflüssige Geschäfte mit falscher Medizin in der Dritten Welt.

**Comp.:** Tips und Wissenswertes über Vitamine, Durchfallerkrankungen, Atemwegserkrankungen, Hunger und Hilfe, Pestizide, Bevölkerungswachstum, Verschuldung, Basismedikamente.

**Indikation:** Armut, Mangelernährung, Ungerechtigkeit, Fehlende Hygiene, Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Medikamentenmißbrauch.

**Bezug über medico:**  
**Preis 3,- DM/Im 5er-Pack 10,- DM**

medico international, Obermainanlage 7,  
6000 Frankfurt 1, Telefon (0 69) 4 99 00 41.

